Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.80, durch die Post Mk. 3.75.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11—½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif.
Die 1spaltige Grundzeile ca. 8 Silben 25 Pf. Ankündigungen außer Privat-Seite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unterm Strich" (eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Vereine oder nach Zeitungen 20 Pf., für Familiennachrichten, z. B. bez. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2006.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

43. Jahrgang.
Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden

Lobeck & Co.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Dresden, Altmarkt 2.**

Photographische
Apparate
in reichster Auswahl bei
Emil Wünsche
Moritzstr. 20
(Ecke Gewandhaus-, Nähe König-Johannstrasse).
Fabrik: Reisig bei Dresden.
Filialen:
Leipzig, Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Bodenbach i. B., München.
Ausführlicher Catalog nach auswärts gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

WEIN-Handlung -Stuben
Portikus a. d. Markthalle
Max: Kunath
Wallstr. 8

R. Beyer Papier-Fabrik-Lager
Papier-Grosshandlung **Am See 16** parterre u. I. Etg.
Reichhaltigstes Lager aller Sorten Druck-, Schreib- u. Canzleipapiere, Schulliniaturen, Behörde-papiere, Couverts und Pappen, Pergament-, Seiden- und Packpapiere aller Formate und Rollen sowie aller in das Fach einschlagender Artikel.
Gelegenheitsposten. — Billigste Preise. — Prompteste Bedienung.

Atelier für feine
Corsets
nach Maass.
Grosses Lager von Paris und Brüssel.
Heinrich Plaul
Hoflieferant
Wallstr. 25

Mit **Rückgratsverkrümmung** behafteten halte meine nach den Grundsätzen der Wissenschaft construirten **Supporter-Corsets** empfohlen.
Carl Wendschuch, Bandagist und Königl. Hoflieferant, **Struvestr. 11.**

Nr. 53. Spiegel: England u. Frankreich in Afrika. Hofnachrichten, Landtagsverhandlungen, Gesammtrathssitzung, elektrische Straßenbahnen. Kammermusikabend, Liederabend, Ausstellungs-Kommission. | Muthmaßl. Witterung: Heiter, leicht veränderl. | **Mittwoch, 23. Februar 1898.**

Für den Monat März

werden Bestellungen auf die **„Dresdner Nachrichten"** für Dresden bei unterzeichneter Geschäftsstelle Marienstr. 38 und bei unseren Neben-Annahmestellen zu **90 Pfennigen,** für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im Deutschen Reichsgebiete zu 92 Pfennigen, in Oesterreich-Ungarn bei den K. K. Postämtern zu 85 Kreuzern angenommen.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten".

Politisches.

Franzosen und Engländer liegen sich in Westafrika seit geraumer Zeit scharf in den Haaren. Schon gegen Ende des Vorjahres waren sich die beiderseitigen Kolonialtruppen einmal so nahe auf den Leib gerückt, daß man in London und Paris Befürchtungen wegen der Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes durchblicken ließ, trotz der strengen Instruktionen betreffs Enthaltung von jeder aggressiven Handlung, die von den betheiligten Regierungen an die Truppenkommandanten ergangen waren. Die gehegte Besorgniß rechtfertigte sich zum Glück nicht, da die weiteren Ereignisse zunächst keine Ueberraschungen brachten. Gleichwohl machte die Gesammtlage in der Zwischenzeit keinerlei Fortschritte zur Besserung. Jeder Theil beharrte hartnäckig auf seinem Standpunkt und zeigte sich so abgeneigt gegen jede Art der Nachgiebigkeit, daß die zur Regelung der schwebenden Streitigkeiten niedergesetzte Kommission bis jetzt überhaupt noch nicht in Aktion getreten ist. Neuerdings hat die aufgehäufte elektrische Spannung, zu deren Verminderung noch kein ernsthafter Versuch unternommen wurde, eine abermalige Entladung herbeigeführt, indem französische und englische Kolonialtruppen nahezu handgemein geworden sind. Vorläufig hat es allerdings noch bei einem kalten Schlage sein Bewenden gehabt. Indeß ist die Lage doch nachgerade so ungemüthlich geworden, daß jeden Augenblick ein Feuerstrahl in das Pulverfaß fahren und eine gefährliche Explosion herbeiführen kann. Die Unruhe, die in London herrschen soll, ist daher wohl verständlich.

Das streitige Gebiet umfaßt das fruchtbare Hinterland der westafrikanischen Küstenkolonien innerhalb der Sphäre des Nigerflusses. Eine Küstenkolonie muß wie eine vom Stengel geschnittene saftige Frucht schließlich eintrocknen und verdorren, wenn ihr die Lebenszufuhr vom Hinterlande aus genommen wird. Deshalb spielt die Regelung der Hinterlandsfrage bei der gesammten Kolonialpolitik eine wichtige, unter Umständen ausschlaggebende Rolle. Begrifflich wird der Vorstellungsinhalt, der bei diesen Verhältnissen in Frage kommt, am präcisesten durch den deutschen Ausdruck „Hinterland" zusammengefaßt. Das ist auch der Grund, der die Franzosen und Engländer veranlaßt hat, die deutsche Bezeichnung „hinterland" unverändert ihrem kolonialen Sprachschatze einzuverleiben. Die Franzosen brauchen das vom Niger beherrschte Hinterland zur Schaffung einer gesicherten Durchgangsstraße nach ihren nordafrikanischen Kolonien. Dabei kommen sie aber auf Schritt und Tritt in Konflikt mit älteren Ansprüchen der englischen „Royal Niger Gesellschaft", die sich dort ebenfalls festgesetzt hat. Es läßt sich nun allerdings nicht leugnen, daß die genannte Gesellschaft Manches auf dem Kerbholz hat; insbesondere wissen auch unsere deutschen Kolonialpolitiker ein Liedchen davon zu singen. Die Verträge der Gesellschaft mit den Häuptlingen des Nigergebiets sind zum Theil recht zweifelhaften Charakters und an offenbaren Uebergriffen und Rechtsverletzungen seitens der Beamten und Truppen der Kompagnie hat es nie gefehlt. Die Franzosen scheinen sich angesichts der Zweifelhaftigkeit der von der Nigergesellschaft geltend gemachten Rechtstitel zu einem summarischen Verfahren entschlossen zu haben, das ganz an den beliebten englischen Grundsatz erinnert: „Behalte, was Du hast, und nimm, was Du kriegen kannst."

Die so geschaffene Lage ist am Schlusse der vorigen Woche Gegenstand von Erörterungen im englischen Parlament gewesen. Ein Mitglied des Hauses fragte an, ob Nachrichten ernster Art aus Westafrika eingetroffen seien. Der Staatssekretär für die Kolonien, Herr Chamberlain, erwiderte, er werde die eingegangenen Drahtmeldungen (die, im Einzelnen ohne allgemeines Interesse, die verschiedenen bisher noch unblutig verlaufenen Zusammenstöße britischer und französischer Kolonialtruppen aufzählen) verlesen, das Haus möge dann ihre Wichtigkeit selbst beurtheilen. Wer Herrn Chamberlain's sonstige Poltronmanier kennt, weiß eine solche Vorsicht in seinem Verhalten zu würdigen. Wenn Herr Chamberlain donnert und wettert, hat es nicht viel zu sagen; wenn er aber diplomatisch-staatsmännische Anwandlungen bekommt, dann muß er thatsächlich brandigen Geruch in die Nase bekommen haben. Nach der Verlesung der Depeschen gab es einen Zwischenfall, indem ein irischer Abgeordneter seinen antienglischen Gefühlen durch den Ruf Luft machte: „Es lebe Frankreich!" An sich ist diese Episode gewiß bedeutungslos, aber im Zusammenhang mit den von allen Seiten auf England hereinstürmenden Schwierigkeiten erscheint sie doch ganz geeignet, als Warnungssignal zu dienen und die hochmüthigen und ländergierigen Briten daran zu erinnern, daß die Bäume des modernen Phönizierthums sich hüten müssen, in den Himmel wachsen zu wollen, weil ihnen die Art an der Wurzel sitzt. Lord Salisbury hat mit der Warnung, die er jüngst an die Adresse des chauvinistischen Theils seiner Landsleute richtete, indem er sagte, daß die Ueberschätzung der eigenen Kräfte eine große Gefahr für England einschließe, den Nagel auf den Kopf getroffen.

Bei der Beurtheilung der Frage, welchen Ausgang die augenblicklichen kolonialpolitischen Streitigkeiten zwischen England und Frankreich voraussichtlich nehmen werden, fällt der Umstand in's Gewicht, daß die zur Zeit in Frankreich drohenden inneren Gefahren einen ursächlichen Zusammenhang mit der plötzlich hervorgetretenen intensiven Aktionslust nach außen hin wahrscheinlich machen; um so mehr, als gleichzeitig aus Ostasien eine französische Mobilisirung auf größerem Fuße gemeldet wird. Trifft diese Voraussetzung zu, so ergiebt sich als Folgerung, daß zunächst mit der Aussicht auf einlenkendes Verhalten von französischer Seite nicht gerechnet werden darf, so lange die Dreyfus-Zola-Affaire noch einen so drohenden Charakter für die gesammte staatliche Autorität in Frankreich trägt. In London wird man sich also wohl auf harte Arbeit gefaßt machen müssen. Immerhin erscheint aber die Gesammtlage nicht dazu angethan, um weitergreifende Verwickelungen zwischen den beiden Staaten aus Anlaß der westafrikanischen Streitigkeiten befürchten zu lassen. Selbst ein bewaffneter Zusammenstoß in Westafrika würde bei dem ernstlichen guten Willen der betheiligten Regierungen immer noch eine gütliche Beilegung der Streitpunkte ermöglichen, sofern nicht etwa der ungünstigste Fall eintritt, daß in London sowohl wie in Paris die besonnene Diplomatie die Zügel der Herrschaft ganz aus den Händen verliert und der Chauvinismus sich ihrer bemächtigt. Wer mit einiger Feinfühligkeit für das politische Wetter begabt ist, wird sich wohl vorwiegend zu der Meinung bekennen, daß im Verlaufe der westafrikanischen Streitigkeiten schwerlich der verhängnißvolle „psychologische Moment" eintreten dürfte, der die beiden Nationen gegen einander unter die Waffen ruft. Wenn die Londoner Politik ihr physisches Können auf Grund der verständigen Anschauungsweise Lord Salisbury's richtig einschätzt, so wird es am Ende der britische Löwe sein, der mit geschorener Mähne aus den westafrikanischen Affairen hervorgeht.

Für die deutsche Kolonialpolitik in Westafrika haben die britisch-französischen Streitigkeiten einen unerwarteten Erfolg gezeitigt. Aus London kommt nämlich die erfreuliche Nachricht, daß die englische Regierung den Gouverneur der Goldküste angewiesen habe, die in der neutralen Zone zwischen der Goldküste und dem deutschen Togogebiet befindlichen englischen Agenten und Truppen zurückzuziehen. Durch diese Maßregel ist ein widerrechtliches Verhalten Englands, das bereits zu mehrfachen diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Berlin und London geführt hatte, endlich aus der Welt geschafft worden und die Leitung der deutschen Kolonialpolitik hat sich bei dieser Gelegenheit in dem vortheilhaftesten realpolitischen Lichte gezeigt, indem sie den Grundsatz: „Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte" zum Vortheile Deutschlands geschickt und energisch zu verwerthen verstand. Herr v. Bülow hat sich dadurch neue diplomatische Lorbeeren gepflückt und er wird zu den bereits errungenen noch weitere hinzufügen, wenn es seiner Staatskunst gelingt, auch die deutschen Besitzrechte im Nigergebiet gegen unbegründete englische Ansprüche sicher zu stellen. Mit der Räumung der neutralen Zone durch die Engländer ist die rechtliche Grundlage geschaffen worden, auf der sich eine befriedigende Lösung aller deutsch-englischen Streitfragen in Westafrika erhoffen läßt.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 22. Februar.

Berlin. Reichstag. Die Berathung des Militär-Etats wird fortgesetzt. — Bei dem Kapitel „Militärjustizverwaltung" fragt Abg. Kunert (Soz.) bei der sächsischen Verwaltung an, wer eigentlich in Sachen der Uebertretung der Sonntagsruhe-Vorschriften in dem von ihm angeregten Falle bestraft worden sei und behauptet sodann, in dem Falle eines Soldaten Bachmann, der bestraft worden sei, sei nicht ordnungsgemäß verfahren worden. — Sächs. Bevollmächtigter Graf Vitzthum v. Eckstädt erwidert, in beiden Fällen sei ordnungsgemäß verfahren wroden. Er verweigere weitere Auskunft, denn der Reichstag sei nicht höhere Instanz dafür. — Bei dem Kapitel „Geldverpflegung", Titel „Militärärzte" bestreitet Abg. Kopf (freis. Volksp.) die Richtigkeit der neulichen Versicherung des Kriegsministers, daß die Einstellung von Schwachsinnigen in das Heer nur sehr selten vorkomme. Die Mittheilungen von trenärztlicher Seite widersprächen dem. Es scheine, als ob die bei der Untersuchung von Rekruten bethätigten Militärärzte nicht genügende Ausbildung auf diesem Gebiete besäßen. — Kriegsminister v. Goßler: Ich bin für jede Anregung dankbar und werde auch dieser noch näher treten; aber wenn der Vorredner den Militärärzten in dieser Hinsicht einen Vorwurf macht, so ist er nicht berechtigt. Jeder Einzustellende wird drei Mal genau untersucht und die Erfahrung lehrt, daß dieser Dienst nicht nachlässig versehen wird. Daß Schwachsinnige in größerer Zahl eingestellt werden, ist ausgeschlossen. Die Truppentheile sind sogar sehr geneigt, Leute, deren Ausbildung Schwierigkeiten macht, zu entlassen. Die Aerzte werden auf dem Friedrich Wilhelm-Institut gerade auch in diesem Spezialgebiete ausgebildet und geprüft. — Abg. Bebel (Soz.): Wenn die Untersuchung noch etwas sorgfältiger wäre, würde jedenfalls Mancher nicht eingestellt werden. Daß nicht selten Schwachsinnige eingestellt wurden, sei durch verschiedentliche Fälle erwiesen. Weiter rügt Redner, daß in der Armee jüdische Aerzte ferngehalten wurden, woraus sich auch das Manko an Aerzten erkläre. — Minister v. Goßler: Es ist das sehr dankenswerth, daß der Abgeordnete der Armee Rathschläge geben will, aber seine Bedenken sind hinfällig. Schon jetzt werden Leute, die sich zum Soldaten nicht eignen, sehr bald wieder entlassen. Das Fehlen an Aerzten wird sehr bald verschwinden, wenn der Reichstag unsere Gehaltsverbesserungsvorschläge annimmt. Weshalb Herr Bebel die Judenfrage angeregt hat, weiß ich nicht, ich kenne keine Verfügung, welche jüdische Aerzte ausschließt, wir haben auch eine ganze Reihe höherer Sanitäts-Offiziere jüdischen Glaubens. — Abg. Bebel bleibt dabei, daß erfahrungsgemäß jüdische Aerzte systematisch von der Armee ferngehalten werden. Daß keine entsprechende Verfügung bestehe, glaube er gern. — Minister v. Goßler: Die Aerzte werden nicht nach der Religion, sondern nach ihrer Tüchtigkeit ausgesucht. — Abg. Iskraut (Reformp.) wendet sich gegen den Philosemitismus Bebel's, der sich auch für die Gehaltserhöhung bei den Militärärzten nur im Interesse der jüdischen Aerzte erwärmt habe. — Abg. Lieber (Centr.) verweist darauf, daß das Manko an Militärärzten 67 Proz. beträgt. Er ist erfreulich, daß der Herr Minister erklärt habe, die Aerzte würden nicht nach der Religion, sondern nach ihrer Fähigkeit ausgesucht. Es sei das eine Forderung der Parität, die jede unserer Verwaltungen hochhalten müsse. — Abg. Bebel (Soz.) bezweifelt, daß wirklich nur nach der Fähigkeit Militärärzte angestellt würden. Thatsache sei, daß es sehr viel anerkannt tüchtige jüdische Aerzte gäbe, während im Heere jüdische Aerzte selten seien. — Abg. Iskraut (Reformp.), stellt den christlich-deutschen Geist dem jüdisch-deutschen Geist gegenüber. — Abg. Richter (freis. Volksp.) verliest eine Statistik, wonach 1870/71 aus 133 Ortschaften 231 jüdische Soldaten den Feldzug mitgemacht haben, davon hätten 11 das eiserne Kreuz erhalten, darunter 36 jüdische Aerzte. — Damit schließt die Debatte. — Bei dem Kapitel „Naturalverpflegung", Titel „Mundverpflegung" weist Abg. Hahe (Soz.) auf die gesteigerten Fleischpreise hin, welche auch auf die Fleischrationen im Heere zurückwirkten. Die Schuld liege nur an den Grenzsperren, die sobald als möglich wieder aufgehoben werden müßten. — Generalleutnant v. Gemming giebt die Thatsache zu, aber eine Rückwirkung derselben auf die Fleischrationen ergebe sich nur für die Zeit bis zum 1. April, von da ab trete der Preis halber keine Erschwerung der Verpflegung ein, denn alsdann würden die Lieferanten je nach den höheren oder niedrigeren Preisen aus den vom Reichstag bewilligten Mittel bezahlt. — Abg. Iskraut (Reformp.) meint, daß die Schuld an der Steigerung der Fleischpreise in Königsberg nicht an der Grenzsperre liege, sondern an einem Herrn Hahe rechtsgde und gesellschaftlich nahestehenden Konsortium, welches das beste Vieh aufkaufe. Herr Hahe solle sich nur an die betreffenden fünf Herren wenden. — Abg. Rettich (kons.) berichtigt eine Aeußerung Hahe's dahin, daß England sich gegen lebendes Vieh aus Deutschland, Dänemark und Holland völlig abgesperrt habe. — Abg. Hahe: Die Militärverwaltung in Königsberg kaufe nicht bei den Zwischenhändlern und müsse dennoch die vom Generalleutnant v. Gemming zugestandenen hohen Preise bezahlen. Das beweise doch wohl, daß nicht der Zwischenhändler die Preissteigerung verschulde. — Abg. Iskraut bleibt dabei, daß die ungewöhnlich hohen Preise in Königsberg auf die Herrn Hahe nahestehenden fünf Herren zurückzuführen sei. — Das Kapitel wird nunmehr genehmigt. — Bei dem Kapitel „Artilleriewaffen und Ersatz für Handfeuerwaffen" erinnert Abg. Richter (freis. Volksp.) daran, daß Ahlwardt neuerdings und so auch wieder in einer gestrigen Versammlung in Berlin, seine alten Behauptungen von den sog. Judenflinten mit der Variation erneuert habe, daß die Löwe'schen Waffen wegen Unbrauchbarkeit hätten zerlegt werden müssen und die Metalltheile in Hörde eingeschmolzen worden seien. — Generalleutnant v. Bok: Es hat allerdings eine Zerlegung alter Waffen stattgefunden, die keinen Werth mehr haben, darunter auch alter französischer. Die Metalltheile sind von Hertz in Metz erstanden und nach Hörde zum Einschmelzen verkauft worden. Gewehre von 1888, bei denen nur sog. Judenflinten gesucht werden könnten, sind überhaupt nicht zerlegt worden, dieselben befinden sich vielmehr in völlig gutem Zustande; die Löwe'schen Waffen bewähren sich genau ebenso gut wie alle anderen. — Der Rest des Ordinariums wird bewilligt. — Morgen: Extra-Ordinarium des Militär-Etats.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus führte heute die Berathung des Etats des Innern zu Ende, dabei wurden wieder die Verhältnisse der Berliner Schutzmannschaft zur Sprache gebracht, auf die zahlreichen unermittelten Verbrechen hingewiesen und eine polizeiliche Organisation gefordert. Der Minister des Innern erklärte, daß er die Berliner Polizeiverwaltung keineswegs für vollkommen halte, doch dürfe man auch aus einzelnen Vorkommnissen nicht allgemeine Schlüsse ziehen. Die Angaben über die Zahl der unermittelten Verbrechen seien übertrieben. Schließlich wurde eine Resolution zu Gunsten einer Gehaltserhöhung der Schutzleute in der Landgendarmerie angenommen. — Das Reichspostamt hat mit dem Schiffsrheder Jebsen einen Vertrag wegen Einrichtung und Unterhaltung einer regelmäßigen 14tägigen Postdampfschiffs-Verbindung zwischen Shanghai und Kiautschau abgeschlossen. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung der Hochwasserschäden-Vorlage hat heute die Vorlage in zweiter Lesung angenommen. Regierungsseitig wurde eine Darlegung derart gegeben, wie die Regierung vorgehen wolle, um die umfassende Organisationsvorlage vorzubereiten. Es kommen überhaupt 114 Thalsperren in Betracht. Die Thalsperren für die Bober würden einen Kostenbetrag von etwa 14 Millionen erfordern. — Die Engländer waren seiner Zeit in das Gebiet von Salaga im Hinterlande von Togo einmarschirt, obwohl dieses Gebiet auf Grund früherer Verträge für neutral gelten mußte. Daraufhin wurde deutscherseits in London Einspruch erhoben. Die britische Regierung hat jetzt die Berechtigung des Protestes anerkannt und Befehl gegeben, daß die englischen Truppen aus dem neutralen Gebiete zurückgezogen werden. — Finanzminister v. Miquel erläßt in der „Nordd. Allg. Ztg." eine Danksagung für die ihm zu seinem 70. Geburtstag zugegangenen Glückwünsche und sinnigen Gaben aus allen Theilen Deutschlands.

Berlin. Die Budgetkommission des Reichstags führte heute die Berathung des Militäretats zu Ende. Von der Forderung für einen Uebungsplatz zu Zeithain wurden 150,000 Mark abgesetzt und nur 100,000 Mark bewilligt. Von der Forderung für eine Kaserne in Kamenz wurden 130,000 Mark abgesetzt und nur 200,000 Mark bewilligt. Am 24. d. M. beginnt die Kommission die Berathung der Flottenvorlage in Verbindung mit dem Marine-Etat.

Wasche mit Grosser's Waschstein!
Gesundheitsgemäß, Garantirt schadenfrei, bester, im Gebrauch billigster, bequemster Waschstein für Wäsche etc.
Allein-Fabrikant **Theodor Grosser, Dresden**
Stück 10 Pf.